

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **63/64 (1914)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

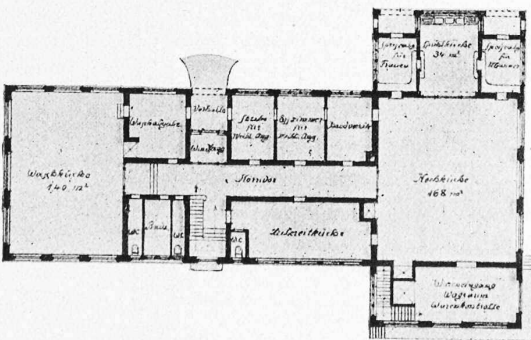
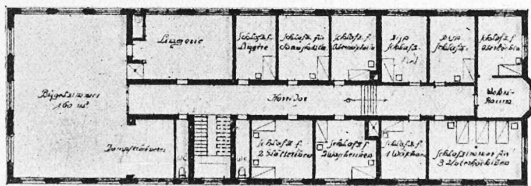
sich über die Arbeitsweise und Brauchbarkeit der verschiedenen Apparate zu orientieren, sowie den Gang des Wagens im allgemeinen und die Zweckmässigkeit seiner Einrichtungen zu erproben. Die von Anfang an gehegten Erwartungen haben sich im Verlauf der Messfahrten erfüllt und die damit erhaltenen Resultate allgemein befriedigt. Zur Erprobung der Messapparate für elektrische Traktion wird sich in absehbarer Zeit Gelegenheit bieten.

Ueber die Art der Aufzeichnungen der Registrierapparate geben die nebenstehenden, aus den Originalstreifen entnommenen und durch das Längenprofil ergänzten Diagramme Aufschluss und zwar Abb. 38 über den Streckenabschnitt Zürich-Räterschen der Fahrt mit Zug 14 Zürich-St. Gallen vom 3. März 1914, während Abb. 39 die Fahrt Erstfeld-Göschenen mit Güter-Extrazug 878 vom 20. Februar 1914 darstellt. In Abb. 38 treten die Erscheinungen deutlich zutage, die der Zugförderung auf einem Längenprofil mit stark wechselnden Neigungen eigen sind. Diagramm Abb. 39 zeigt den gleichmässigeren Verlauf der Arbeitsleistung bei Beförderung eines Güterzuges auf langer Steigung mit einer Geschwindigkeit, bei der das Reibungsgewicht der Lokomotive mit Rücksicht auf die Kesselleistung noch voll ausgenützt werden kann.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Wagen hauptsächlich für die nachfolgend aufgeführten Untersuchungen Verwendung finden wird:

1. Bestimmung der für die Zugförderung nötigen Leistung in *PSStd* auf verschiedenen Strecken.
2. Bestimmung der Widerstände von Lokomotiven und Wagen.
3. Untersuchung der Leistungsfähigkeit und der Wirtschaftlichkeit der Lokomotiven.
4. Untersuchung des Einflusses der Fahrhindernisse (Geschwindigkeitsermässigung auf Schnellzugstrecken) auf die Wirtschaftlichkeit des Betriebes.
5. Untersuchung der Bremsvorgänge.

Berichtigung. In letzter Nr. ist auf Seite 57, Spalte rechts, 28. Zeile von unten zu setzen: $\alpha = 0$, anstatt $\cos \alpha = 0$. Red.

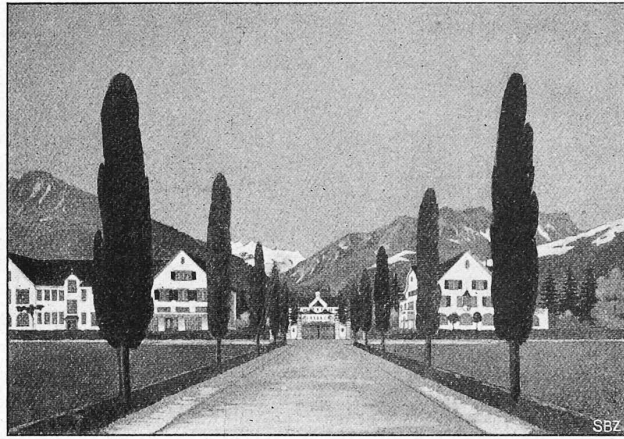


Grundrisse vom Küchengebäude. — 1: 600.

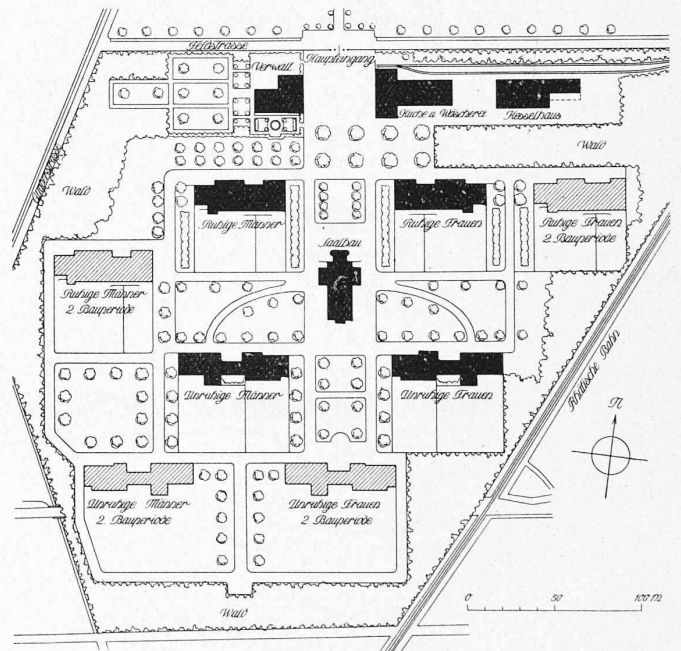
Wettbewerb für die Kant. Bündnerische Versorgungs-Anstalt Realta.

(Gutachten des Preisgerichts, Schluss von Seite 66.)

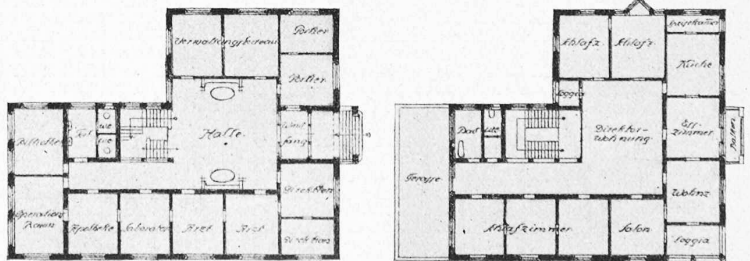
„Nr. 1. *Spluga*. Das Küchengebäude ist neben dem Nordeingang zu exzentrisch gelegen. — Das Verwaltungsgebäude sieht im Erdgeschoss die Verwaltungsräume, im I. Stock die Direktorwohnung und im Dachstock die Wohnung des Sekundärarztes vor. Das dürfte nicht unzweckmässig sein. Immerhin ist zu sagen, dass die grossen Vorplätze zu Gunsten der Zimmer reduziert sein sollten; sie sind auch ungünstig beleuchtet und nicht gut zu lüften. — Das Küchengebäude ist für Vollausbau vorgesehen und abgesehen von dem mangelhaft beleuchteten Korridor im I. Stock zweckmässig disponiert. Das Kesselhaus ist reichlich gross und mit den Räumen für männliche Angestellte verbunden. — Der Saalbau ist zwar zweckentsprechend, aber sehr teuer geplant. — An dem Pavillon für Ruhige ist zu rügen, dass er zwei schlecht beleuchtete Säle enthält, dass die Veranda zum Wachsaaal zu klein ist und die Zimmer für den Oberwärter nach Norden gelegt sind. Auch die Magazine sind ungünstig plaziert. Das Fehlen von Treppenabschlüssen und zu grosse Tiefe einzelner Schiffsäle ist hier zu beanstanden, wie auch beim Pavillon für Unruhige. Aus-



III. Rang. Entwurf Nr. 1. „Spluga“. — Arch. Paul Truniger, Wil. Ansicht des Haupteingangs.



Entwurf Nr. 1. „Spluga“. — Lageplan 1: 400.

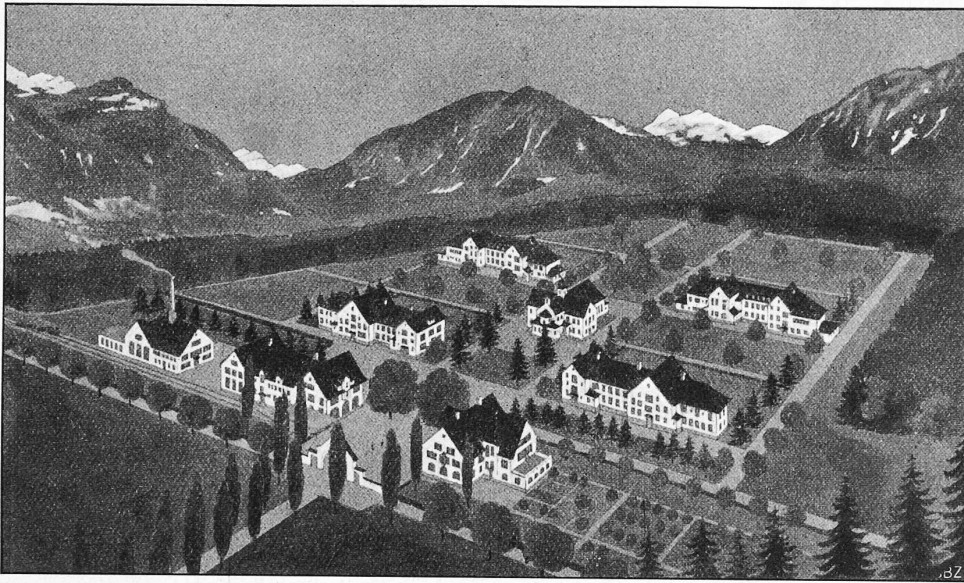


Grundrisse vom Verwaltungsgebäude. — 1: 600.

serdem ist bei letzterem Pavillon der Aufenthaltsraum für Unreine zu klein und für die Zellenabteilung fehlt ein Bad. — Abgesehen von diesen Mängeln erweist sich das Projekt als ein brauchbares. Die Architektur ist eine schlichte, bei der die Hauptmassen in ruhigen Formen zusammen gehalten sind. Manche Einzelheiten befriedigen indessen nicht recht. — Die Kosten der Zentralbauten

würden starke Mehrkosten bringen. Die Treppenabschlüsse fehlen meistens. Mehrere Säle sind zu tief, um bei der vorgesehenen Höhe noch gut beleuchtet zu werden. Beim Pavillon für Ruhige ist das Einschalten der körperlich Kranken zwischen die Abteilungen für Geistesranke zu rügen. Beim Hauptprojekte ist der Sulèr für die Nichtüberwachungsbedürftigen zu klein, es mangelt ein vom Korridor direkt zugänglicher Abort. Etwas besser, wenn auch zum Teil mit ähnlichen Fehlern ist die Variante. Der Sulèr der Wachabteilung ist ohne Abschluss gegen die Treppe. — Wegen der zweibündigen Anlage des Zellenflügels in der Variante wird für den Pavillon für Unruhige das Hauptprojekt vorgezogen. Zu einer Reihe von zehn Zellen an einem Korridor sollte auch ein Wärter vorgesehen und ein Bad vom Korridor direkt zugänglich sein. Das Bad beim Wachsaal ist zu klein, ebenso der Aufenthaltsraum.

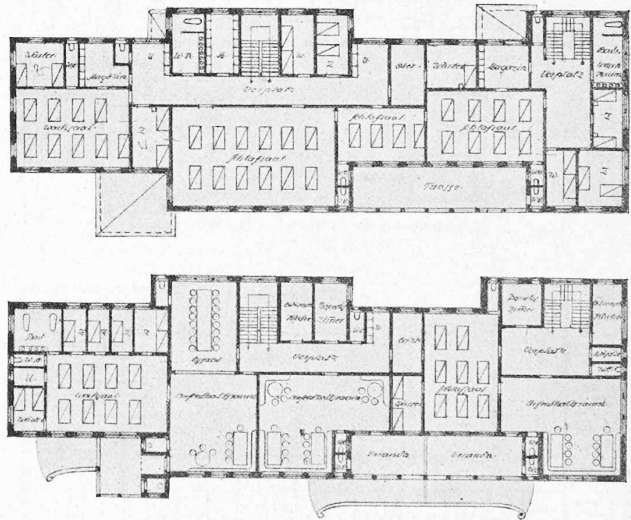
Es ist das Bestreben anerkennenswert, die Bauten auf einfache Hauptformen, sowohl im Grundriss als Aufriss, zurückzuführen und sich an die Bausumme zu halten. Im Einzelnen stören kleinlich wirkende Bögen über Fenstern und ganz besonders die kleinen Bogenstellungen für die Veranden, die



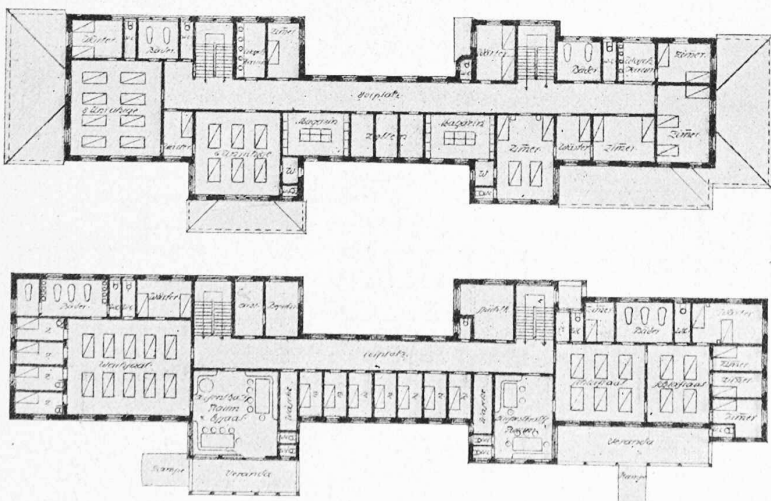
III. Rang. — Entwurf Nr. 1. — Architekt Paul Truniger, Wil. — Vogelschau aus Nordwest.

stellen sich auf 768 000 Fr., diejenigen der Krankenhäuser auf 1 014 000 Fr., zusammen 1 782 000 Fr.

Nr. 3. *Zweck und Form.* Die Zentralgebäude sind längs einer Mittelaxe, neben der sich die Krankenhäuser rechts und links verteilen, angeordnet. Trotzdem im Hauptgebäude der Eingang an die Quaderstrasse verlegt ist, ist die Variante mit Eingang von Norden vorzuziehen, weil im Hauptprojekte die Bauten schräg im Tale liegen und die Distanzen derselben kürzer werden müssen. — Im Verwaltungsgebäude sind wegen der mittlern Durchfahrt die ärztlichen Räume, Direktion und Portier in sehr unzweckmässiger Weise getrennt. Die Zimmergrößen sind für die Wohnungen sehr knapp bemessen. — Der Küchenbau ist ohne den spätern Vollausbau gerechnet. Durch den spätern Ausbau würden Küche und Waschküche zu dunkel. Die Zurrückküche ist ohne direkt zugänglichen Abort. Für die Heizung ist ein separates Gebäude vorgesehen, das für Vollausbau ebenfalls zu vergrössern wäre. — Der Saalbau ist nicht glücklich, weil der Zugang zum Festsaal an der Längsseite erfolgt; die Trennung der Geschlechter ist deswegen und wegen den Abortanlagen nicht gut durchführbar. Auch für die Kapelle wären getrennte Eingänge erwünscht. — Die Krankenhäuser sind in mancher Beziehung zu knapp dimensioniert, die nötigen Verbesserungen



Grundrisse vom Gebäude für ruhige Männer. — 1:600.

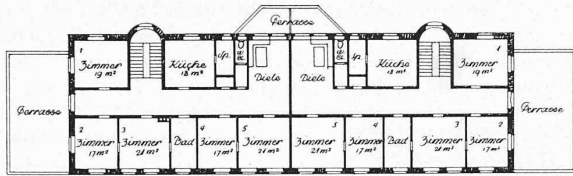


Grundrisse vom Gebäude für unruhige Männer. — Masstab 1:600.

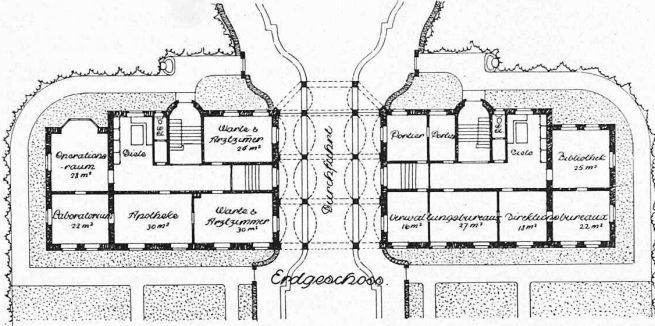
auch in praktischer Hinsicht abzulehnen sind. Die Zeichnungen sind teilweise nicht übereinstimmend. — Die Baukosten der Zentralbauten sind 544 000 Fr., der Krankenhäuser 958 000 Fr., zusammen 1 502 000 Fr.

Nr. 4. *Fanny.* Die Stellung des Verwaltungsgebäudes in der Nordostecke findet keinen Beifall. Die Anordnung eines Kohlenschuppens beim Verwaltungsgebäude und dezentralisierter Heizung erscheint nicht zweckmässig. Auch das Küchengebäude mit den dunkeln Korridoren ist ungünstig; es ist für Vollausbau berechnet. Der Saalbau ist gut. Im Pavillon für Ruhige ist die Wachabteilung nicht zweckentsprechend; der Aufenthaltsaal ist vom Wachsaal getrennt und mündet in einen offenen Korridor. Zwei Krankenzimmer sind nur durch das Bad- und das Arztzimmer, bei den körperlich Kranken durch das Besuchszimmer zugänglich. Die Besuchszimmer sind im ersten Stock, wo sie unbrauchbar sind. Bei den Unruhigen fehlt die verlangte Zahl der Zellen. Auch sind zwei der Zellen

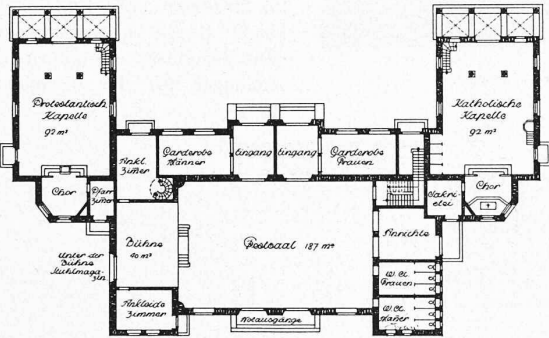
Wettbewerb für die kantonale Bündnerische Versorgungsanstalt Realta.



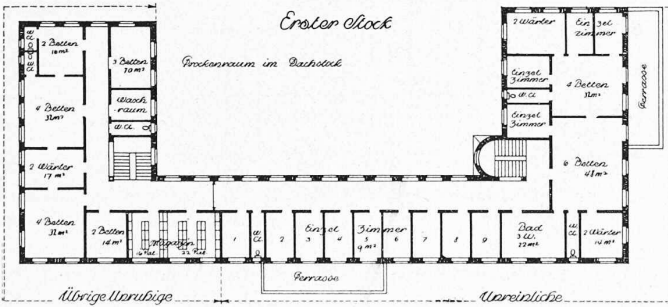
Wohnung für den Sekundararzt Wohnung für den Direktor
Erster Stock



Grundrisse vom Verwaltungsgebäude. — Masstab 1:600.

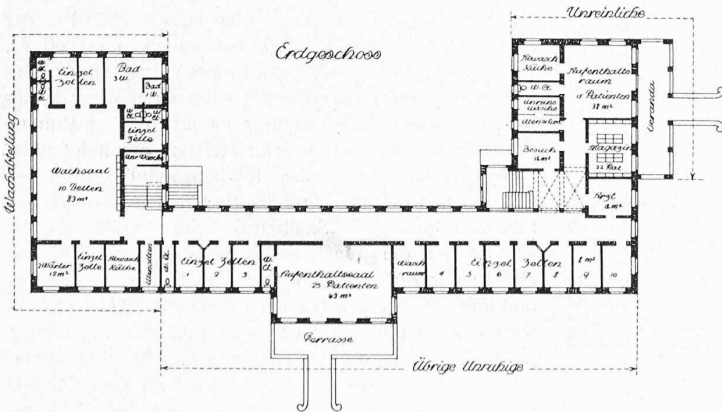


Erdgeschoss vom Saalbau. — Masstab 1:600.

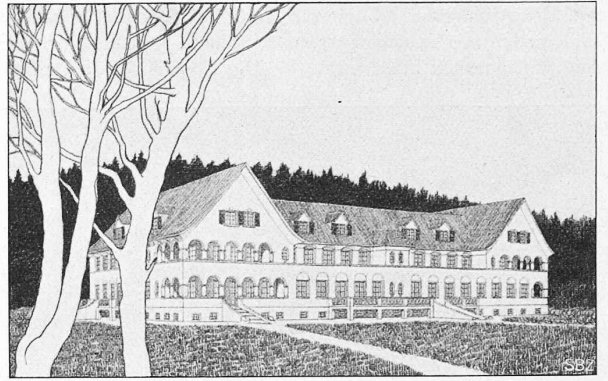


Erster Stock

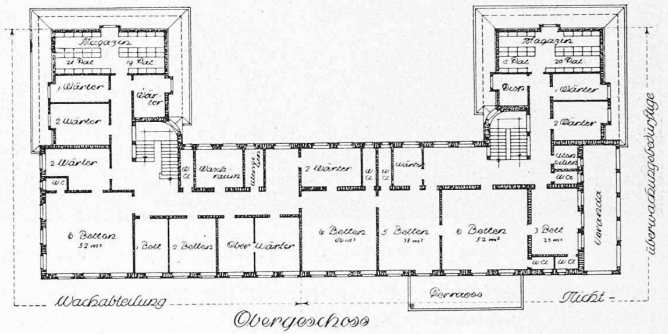
Übrige Warubige



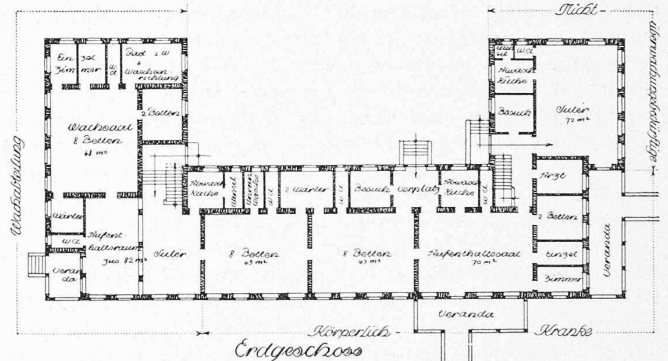
Grundrisse vom Gebäude für Unruhige. — Masstab 1:600.



Entwurf Nr. 3. Schaubild vom Haus für Ruhige (Hauptprojekt).



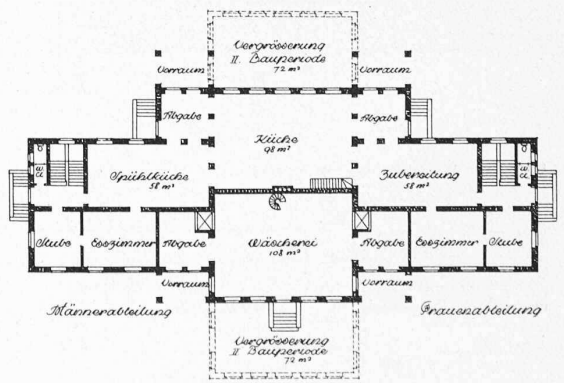
Wachabteilung
Obergeschoss



Grundrisse der Gebäude für Ruhige (Variante).
Masstab 1:600.

IV. Rang. Entwurf Nr. 3. „Zweck und Form“.

Architekt Otto Manz in Chur.



Erdgeschoss vom Küchengebäude. — Masstab 1:600.

nur durch die Bäder zugänglich. Für den Betrieb ist es ungeschickt, dass die Unreinlichen zwischen den beiden Kategorien der Unruhigen sind. — Die Architektur ist sehr schlicht und sachlich im Sinne bündnerischer Bauweise. Die Kosten sind für Zentralbauten 621 000 Fr., für Pavillons 1 093 000 Fr., zusammen 1 714 000 Fr.

Nr. 13. *Heinzenberg*. Zeigt ebenfalls eine sehr interessante Lösung mit Haupteingang von Westen. Das Verwaltungsgebäude bildet mit dem Saalbau zusammen einen markanten Zugang und Platz. Das angebaute Küchengebäude ist zu exzentrisch gelegen. Namentlich die Zentralbauten sind grosszügig disponiert. Ihre Kosten belaufen sich auf 909 000 Fr., diejenigen der Krankenhäuser 1 169 000 Fr., zusammen 2 078 000 Fr. So muss das Projekt ausscheiden. Sehr zu loben ist die einfache, charaktervolle Architektur.

Nr. 14. *Den Aermsten der Armen*. Zu loben ist die Anordnung des Eingangs von Westen und das Gruppieren der Bauten. Immerhin liegt der Küchenbau nicht günstig. Die Einzelbauten befriedigen wegen komplizierter Einteilung und bewegtem Aufbau nicht recht. Der Wachsaal für Ruhige ist zu dunkel, der Aufenthaltssaal zu wenig übersichtlich. Die Kosten sind 600 000 Fr. für die Zentralbauten und 983 000 Fr. für die Krankenhäuser, zusammen 1 583 000 Fr.

Nr. 17. *Asyl Realta*. Der Eingang von der Nordseite führt zum Verwaltungsgebäude, mit dem auch die Säle kombiniert sind. Schön zentral liegt das Küchengebäude, während für die Wäscherei und Heizung in der Nähe der Bahn ein separates Gebäude projektiert ist. Die Verwaltungsräume und Säle sind zweckmässig angeordnet, die Korridore etwas ungünstig beleuchtet; ungünstig die Wohnzimmer gegen Norden. Auch beim Küchengebäude, das sonst gut ist, lässt die Beleuchtung der Korridore zu wünschen. — Bei der Waschküche sollten statt der nicht verlangten Desinfektionsräume mehr Räume für Wäscheaufbewahrung vorgesehen sein. — Die Krankenhäuser zeigen ganz ungünstig geformte und beleuchtete Säle. Auch macht die Konzentration des Verkehrs der drei Abteilungen jedes Pavillons auf nur eine Treppe einen geordneten Betrieb unmöglich. Dagegen ist der Vorschlag, die Korridore als Waschräume zu verwenden, beachtenswert. Im Einzelnen wird am Pavillon für Ruhige beanstandet, dass der Zugang zum Wachsaal und zu den Schlafsälen der körperlich Kranken durch zwei Aufenthaltsräume geht. Die Räume für den Oberwärter sind zu abgelegen und

die Wärterzimmer zu wenig verteilt. Am Pavillon für Unruhige wird der lange, unüberwachbare Zellengang und ein dunkler Korridor beanstandet.

In architektonischer Beziehung aber weist dieses Projekt die grössten Vorzüge auf. Das Verwaltungsgebäude mit dem kleinen Turm der Kapellen schafft der Anlage eine erwünschte Dominante. Alle Gebäude sind im Grundriss und Aufbau auf ruhige Umrisslinien und auf eine sehr ansprechende einfache Architektur zurückgeführt.

Die Kosten sind 623 000 Fr. für die Zentralbauten, 987 000 Fr. für die Krankenhäuser und 1 610 000 Fr. zusammen.

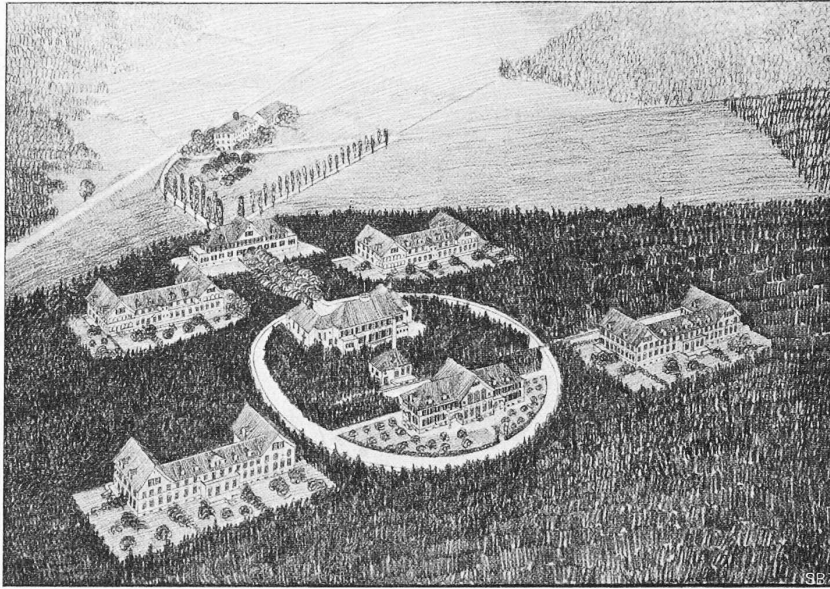
Nr. 21. *Hospitium Summaprada*. Der Eingang ist von Westen vorgesehen, doch steht das Verwaltungsgebäude und Saalgebäude ohne Beziehung und schräg zu den übrigen Bauten. Man vermisst ein bedeutenderes Motiv am Eingang. Das Küchengebäude ist zentral gelegen. Zu loben ist auch die Erhaltung eines schönen Teiles des Waldes. Beim Festsaal wird die Trennung der Geschlechter nicht durchgeführt und als Zugang zur kath. Kapelle muss die Wohnungstreppe zu Direktor und Arzt benutzt werden. Dadurch hat die Saalanlage billig werden können. Die Grundrisse der Krankenhäuser sind in betriebstechnischer Hinsicht gut, doch müssen namentlich mehrere schlecht beleuchtete Säle beanstandet werden. Ein Mangel ist, dass nur ein Besuchszimmer für die Geisteskranken und die Unreinlichen vorhanden ist. Die ganze Zellenreihe geht nach dem Garten. Die Lage der Zellen an einer langen Reihe wäre zu verbessern.

Die Architektur ermangelt nicht der wünschbaren Schlichtheit, aber die nötige Einfachheit in den Hauptformen und Fensteranordnungen ist nicht erzielt worden. Zu

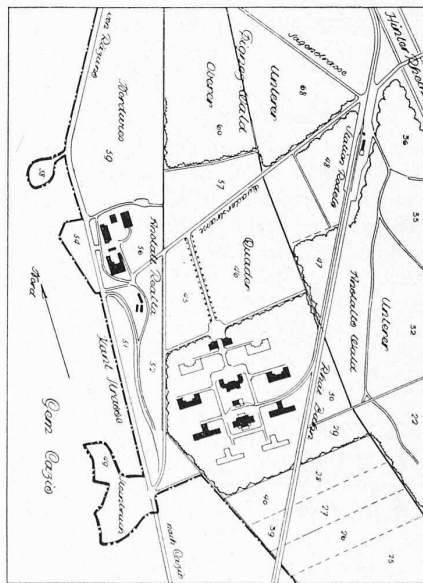
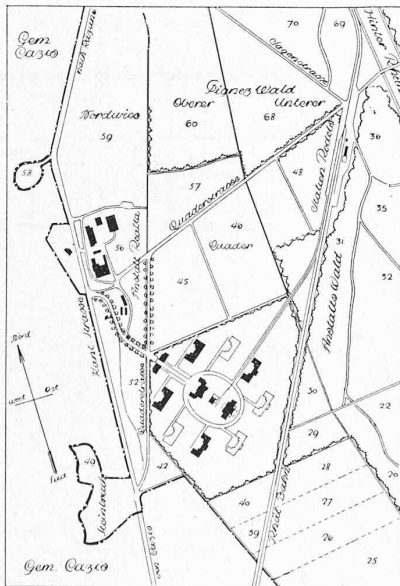
rügen die tiefen schmalen Lichtschlitze in den Nordfassaden. Die Gesamtkosten von 1 552 000 Fr. verteilen sich auf 526 000 Fr. für Zentralbauten und 1 026 000 Fr. für die Krankenhäuser. Viele Räume sind nicht unterkellert.

Nr. 22. *Raphael*. Verdient hauptsächlich Beachtung in bezug auf die klosterähnliche Gruppierung der einzelnen Bauten, die durch kurze Wandelgänge verbunden sind und durch ihre abwechselnde Längs- und Querstellung einen reizvollen zentralen Gartenhof ergeben. Im übrigen ist das Projekt abzulehnen. Es enthält nur die Hälfte der Krankenpavillons.

Wettbewerb Kantonale Bündner. Versorgungsanstalt Realta.



IV. Rang. Entwurf Nr. 3. „Zweck und Form“. — Architekt Otto Manz in Chur. Vogelschaubild des Hauptprojekts von Süden.



Lageplan des Hauptprojekts. — 1:15 000. — Lageplan der Variante.

Nr. 23. *Gegen Süden.* Ist hauptsächlich in architektonischer Beziehung beachtenswert, indem der Versuch gemacht wird, alle Bauten auf ganz regelmässige einfache Grundformen zurückzuführen, und dabei auch für die Fenster gleichmässige Einteilungen zu erreichen. Für den Betrieb ergeben sich erhebliche Nachteile (ungünstig beleuchtete Säle etc.) und die Kosten sind mit 1787000 Fr. auch nicht gering.

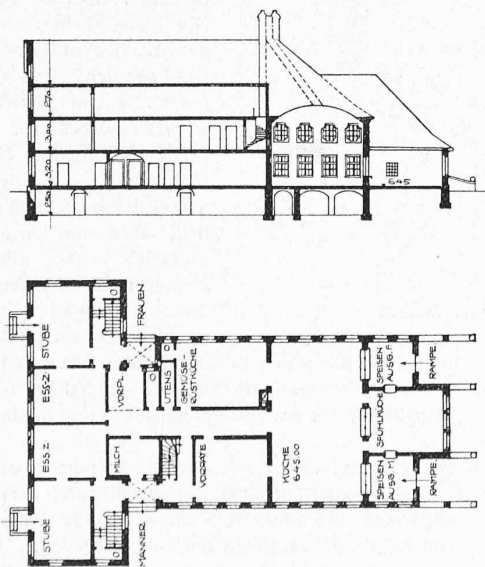
Für die weitere Auscheidung wurden zunächst die Projekte Nr. 22 und 23 fallen gelassen und endlich auch auf die Projekte Nr. 4 — 14, 13 und 21 verzichtet, sodass noch fünf Projekte für die Prämierung blieben. Unter Abwägung ihrer Vorzüge und Mängel wurde schliesslich die Rangordnung und Verteilung der Preissummen festgesetzt und dann durch Öffnen der Namenkuverts die Verfasser ermittelt. Von der Verleihung eines ersten Preises wurde aus den anfangs erwähnten Gründen abgesehen. Das Resultat der Prämierung ist das folgende:

- I. Rang Nr. 25. Verfasser: *Gebr. Messmer*, Architekten, Zürich. Preis 5000 Fr.
- II. Rang Nr. 8. Verfasser: *Rich. von Muralt*, Architekt, Zürich. Preis 4000 Fr.
- III. Rang Nr. 1. Verfasser: *Paul Truniger*, Architekt, Wil. Preis 2500 Fr.
- IV. Rang Nr. 3. Verfasser: *Otto Manz*, Architekt, Chur. Preis 2000 Fr.
- V. Rang Nr. 17. Verfasser: *Schäfer & Risch*, Architekten, Chur. Preis 1500 Fr.

Chur, den 15./16. Mai 1914.

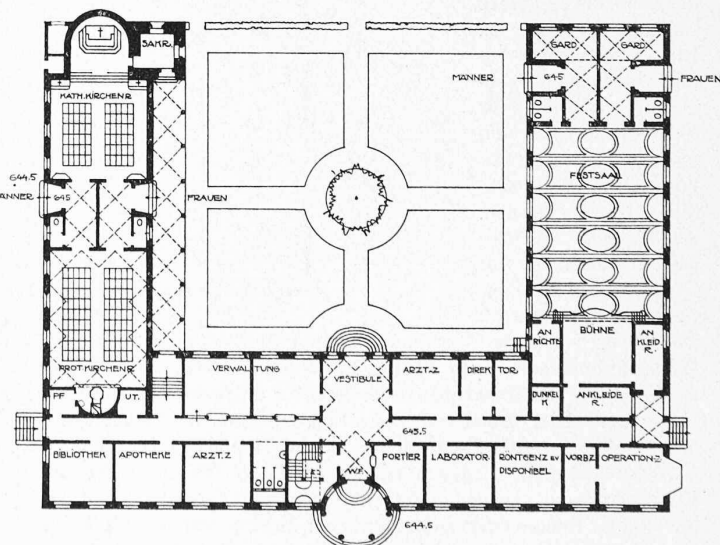
Das Preisgericht:

Prof. Dr. *Bleuler*, Anstalt Burghölzli, Zürich, Präsident, Hochbaumeister *Albertini*, Aarau, Kantonsbaumeister *Ehrensberger*, St. Gallen, Direktor Dr. *Häberlin*, Anstalt Pirminsberg, Pfäfers, Architekt *O. Pfleghard*, Zürich, Prof. *R. Rittmeyer*, Architekt, Winterthur.



Küchengebäude. — Grundriss und Schnitt.

Masstab 1:600.



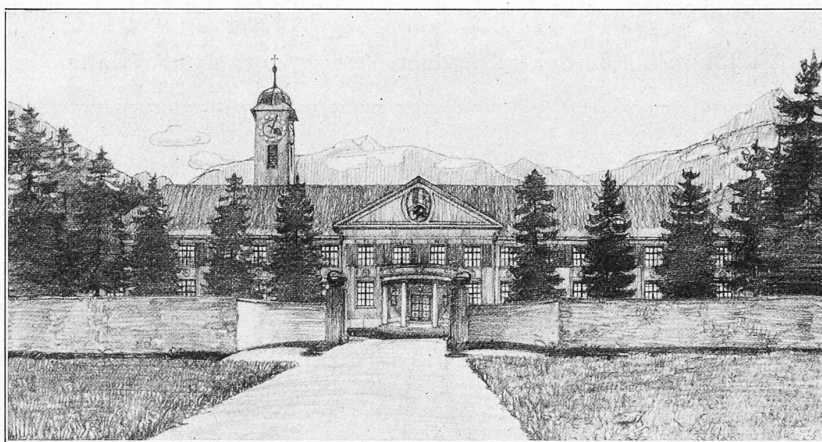
Verwaltungsgebäude und Saalbauten. — Erdgeschoss und I. Stock.

Miscellanea.

Neubau der Kaiser Franz Josef-Brücke in Wien. An Stelle der bestehenden Kaiser Franz Josef-Brücke über den sogen. „Wiener Durchstich“ der Donau, die seit langem nicht mehr den vom modernen Verkehr an eine Strassenbrücke gestellten Anforderungen genügt, wird zur Zeit eine neue Brücke erstellt. Die bestehende, in den Jahren 1872 bis 1874 erbaute, eiserne Brücke hat eine Gesamtlänge von rund 1 km und umfasst die 143 m lange, rechtsseitige Auffahrtsrampe, die 85 m lange Quai-Brücke mit neun Öffnungen, die 335 m lange Strombrücke mit vier gleichen, mittels Parallelgitterträgern von rund 8 m Höhe überspannten Öffnungen (Fahrbahn unten) und die 427 m lange, sog. Inundationsbrücke, mit zwölf Öffnungen, über das Ueberschwem-

Wettbewerb für die Bündnerische Versorgungsanstalt Realta.

V. Rang. Entwurf Nr. 17. „Asyl Realta“. — Architekten *Schäfer & Risch* in Chur.

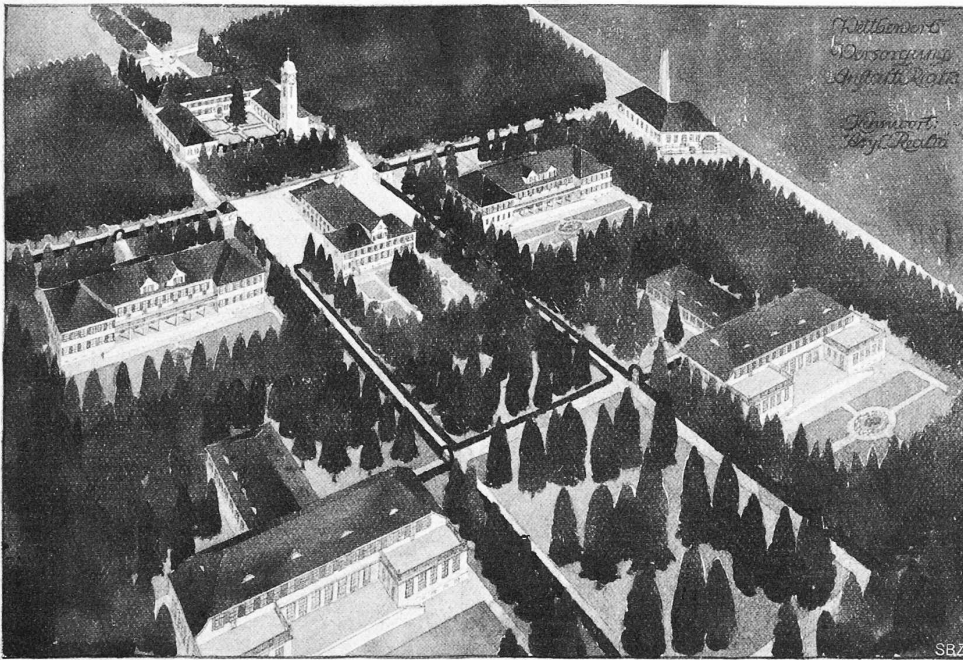


Ansicht vom Haupteingang.

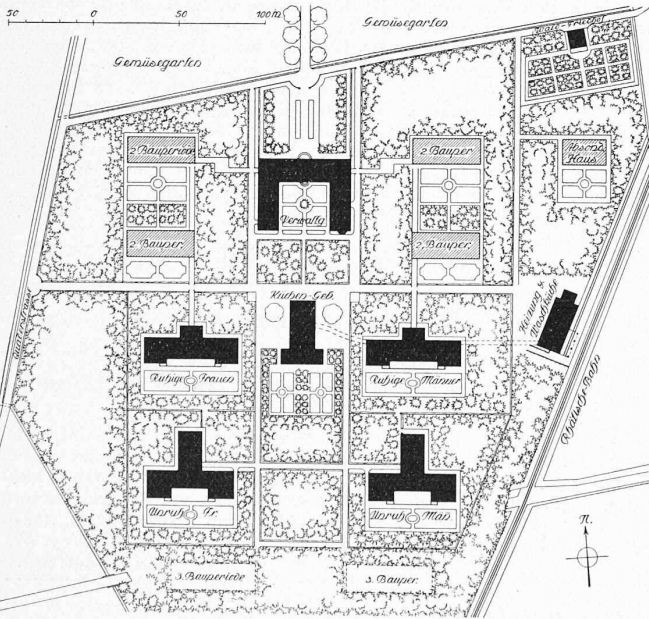
mungsgebiet zwischen dem „Durchstich“ und dem alten Lauf der Donau. Die Gesamtbreite der Brücke zwischen den Geländern ist 12,64 m; davon entfallen bei der Strombrücke 6,23 m, bei den andern Brücken 7,90 m auf die Fahrbahn.

Die neue Brücke, die unter Benützung der bestehenden Pfeiler erstellt wird, ist nach der „Oesterr. Wochenschrift für den öffentl. Baudienst“ mit einer Gesamtbreite von 24,00 m für die Strombrücke und die Quai-Brücke und von 20,8 m für die Inundationsbrücke, bei durchgehend 13,80 m breiter Fahrbahn, vorgesehen. Die vier Hauptöffnungen sollen durch Vollwandbogenfräger mit Zugband

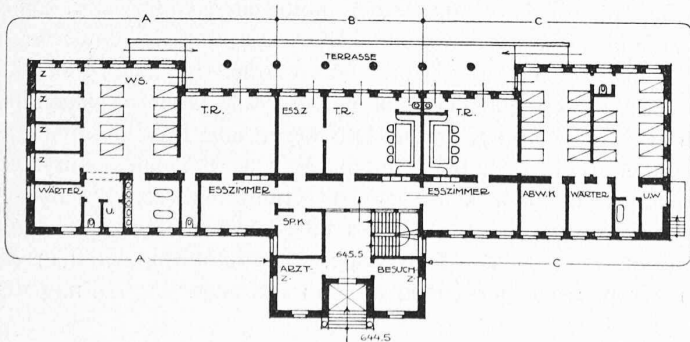
überbrückt werden. Die Fahrbahn der neuen Strombrücke wird 1,24 m höher zu liegen kommen als diejenige der alten Strombrücke. Mit dem Bau der Brücke ist im Laufe des letzten Jahres begonnen worden und es wird mit deren Fertigstellung auf Ende 1918 gerechnet.



V. Rang. Entwurf Nr. 17. — Architekten Schäfer & Risch in Chur. — Vogelschaubild von Südwesten.



Entwurf Nr. 17. — Lageplan. — Masstab 1:4000.



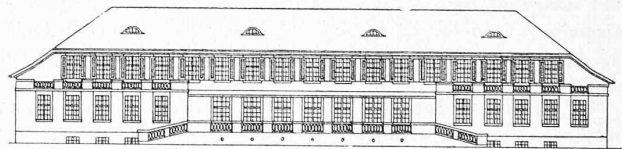
Gebäude für Ruhige. — Grundriss vom Erdgeschoss. — 1:600.

Naphtalin als Betriebsmittel für Verbrennungsmotoren. Mit dem gesteigerten Verbrauch an Benzin für Verbrennungsmotoren, insbesondere für Automobilmotoren, hat die Benzinausbeute in den letzten Jahren keineswegs Schritt gehalten. Es ist deshalb klar, dass man sich nach einem andern Brennstoff als Ersatz umgesehen hat, als welchen, nachdem sich einerseits der Spiritusbetrieb als unwirtschaftlich, andererseits das Verflüssigungsverfahren von Naturgas¹⁾ als nicht ausgiebig genug erwiesen haben, wohl das Naphtalin in Betracht kommen dürfte. Gegenüber den jetzt üblichen Brennstoffen besitzt das Naphtalin (C₁₀H₈) eine ganze Reihe wertvoller Eigenschaften, zu denen in erster Linie seine ausserordentliche Billigkeit gehört. Da es durch Destillation des bei der Leuchtgas oder Koksfabrikation entstehenden Teers gewonnen wird, hat es ausserdem den grossen Vorteil, dass es im Lande selbst erzeugt werden kann. Weitere Vorteile sind die durch die Möglichkeit der Verwendung in festem Zustand bedingte grössere Sicherheit und leichtere Transport- und Aufbewahrungsfähigkeit, die Unentflammbarkeit in festem Zustand u. a. m.

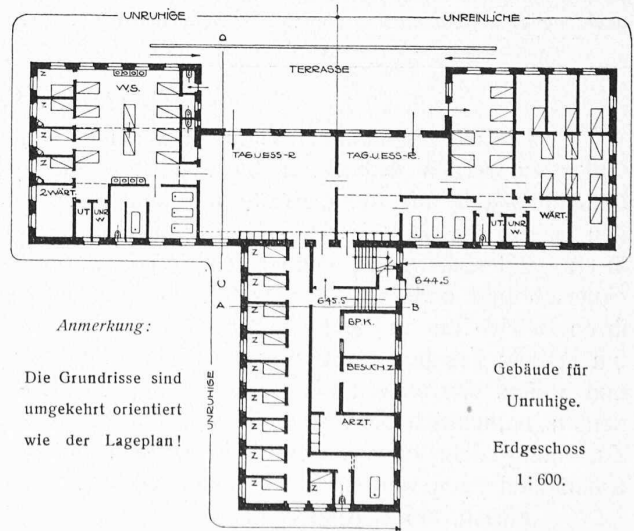
Die Eignung des Naphtalins als Betriebsmittel für Verbrennungsmotoren ist schon vor mehreren Jahren durch die Gasmotorenfabrik Deutz an einem 10 PS Motor nachgewiesen worden²⁾. Seither hat man sich namentlich in Frankreich mit dieser Frage befasst und es sind in letzter Zeit verschiedene brauchbare Motorkonstruktionen entstanden. So wurden von der Automobilfabrik Renault freres Anfang 1913 Versuche mit einer Automobildroschke mit Naphtalinmotor von 12 PS unternommen, die zu sehr günstigen Resultaten führten. Ueber die erfolgreiche Anwendung eines 70 PS Naphtalinmotors durch die Firma Schneider & Co., Creusot, für eine Schleppzug-Lokomotive, ist in Band LXII,

¹⁾ Vergl. Band LXII, Seite 294.

²⁾ Siehe „Z. d. V. D. I.“, Band 52, 1908, Seite 642.



Südfassade des Gebäudes für Unruhige.



Anmerkung:
Die Grundrisse sind umgekehrt orientiert wie der Lageplan!

Gebäude für Unruhige.
Erdgeschoss
1:600.

Seite 53, berichtet worden. Nun tritt auch die „Société l'Eclairage Electrique“ mit einem vierzylindrigen Naphtalinmotor von 55 PS Leistung hervor. Wir werden in einer unserer nächsten Nummern über die mit diesem Motor, sowie mit dem oben erwähnten Automobilmotor erzielten Betriebsergebnisse Näheres mitteilen.

Eidgen. Technische Hochschule. Doktorpromotion. Die Eidg. Technische Hochschule hat dem diplomierten Ingenieur Herrn *Arnold Moser* aus La Chaux-de-Fonds die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften (Dr. sc. techn.) verliehen. (Dissertation: Das Zwickelverfahren; ein Beitrag zur Baustatik.)

Diplomerteilungen. Der Schweiz. Schulrat hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden der Eidgen. Technischen Hochschule auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Diplom als Architekt: Walter Hauser von Zürich; Conrad Kuriger von Einsiedeln (Schwyz); Heinrich Labhart von Steckborn (Thurgau); Ludwig Reimer von Wien (Oesterreich); Godefroy Stengelin von St. Gallen; Emil Strasser von Wangen a. A. (Bern); Walter Sulser von Wartau (St. Gallen).

Diplom als technischer Chemiker: Andrea Corvi von Nova (Italien); Theodor Odinga von Uster (Zürich).

Diplom als Elektrochemiker: Viktor Gerber von Langnau (Bern).

Diplom als Landwirt: Gustav Angst von Wil bei Rafz (Zürich); August Hess von Pfäffikon (Zürich); Otto Hess von Dürrenroth (Bern); Walter Meier von Regensdorf (Zürich), *molkereitechnische Richtung*; Charles Oederlin von Baden (Aargau); Eugen Paravicini von Basel; Werner Schober von Zürich; Ernst Tschumi von Wolfisberg (Bern); Jakob Wunderli von Fällanden (Zürich); Fritz Wyss von Messen (Solothurn).

Diplom als Fachlehrer in mathematisch-physikalischer Richtung: Ferdinand Gonseth von Krattigen (Bern); Ernst Mettler von Stäfa (Zürich); Jean Schiess von Trogen (Appenzell A.-Rh.); Hans Trepp von Hinterrhein (Graubünden); Charles Vuille von La Sagne (Neuenburg).

Diplom als Fachlehrer in naturwissenschaftlicher Richtung: Alice Gaule von Zürich.

Hauenstein- und Lötschberg-Tunnel. Unsere bezügliche Mitteilung in letzter Nummer ist in zwei Punkten zu ergänzen. Einmal ist zu der Abbildung auf Seite 70 zu bemerken, dass sie die Durchschlagsstelle bereits am Tage des Durchschlags selbst (10. Juli) zeigt. Sodann ist der Hinweis auf den Lötschberg-Quartalbericht Nr. 18 (Januar bis März 1911, unmittelbar vor dem Durchschlag) überflüssig, da die damaligen Verhältnisse im Lötschbergtunnel mit denen am Hauenstein nicht wohl zu vergleichen sind. Der Rüststellen durchfuhr dort Granit, Quarzporphyr und Aplit, immerhin mit einem mittlern Monatsfortschritt von 228 m. Die Härte jenes Gesteins erforderte dabei für 1 m³ Ausbruch 3,01 m Bohrloch und 4,5 kg Sprengstoff, also genau doppelt so viel wie am Hauenstein. (Näheres vgl. Bd. LVIII, S. 271.)

Drahtlose Telegraphie in der Schweiz.¹⁾ Infolge Bundesratsbeschluss vom 2. August ist die Weiterbenützung der bisher errichteten Stationen für drahtlose Telegraphie im ganzen Gebiet der Schweiz, Eidgenossenschaft verboten worden. Die Stationen werden durch die Organe der Telegraphen- und Telephon-Verwaltung unverzüglich betriebsunfähig gemacht, entfernt und die betreffenden

¹⁾ Vergl. unsere Mitteilung in Bd. LX, S. 272, unten links.

Apparate in Verwahrung genommen. Dieses Verbot erfolgte im Sinne unserer Neutralitätsstellung zur Verhinderung allfälliger Spionage auf drahtlosem Wege.

Simplontunnel II. Die Generaldirektion der S. B. B. hat in Anbetracht der Mobilmachung der Schweizerischen Armee, sowie der erfolgten Grenzbesetzung die Einstellung der Arbeiten am Simplontunnel II, sowohl auf der Nordseite wie auf der Südseite angeordnet.

Hauenstein-Basistunnel. Auf den offenen Strecken, sowie in der Nordstrecke des Tunnels waren schon am Donnerstag den 6. d. M. die Arbeiten eingestellt. Auf der Südseite wäre zum mindesten die Vollendung einiger Sicherungsarbeiten dringend nötig, bevor der Tunnel für längere Zeit sich selbst überlassen werden kann.

Nekrologie.

† **Prof. Dr.-Ing. A. Martens.** Geh. Ober-Regierungsrat, Direktor des kgl. Materialprüfungsamtes in Gross-Lichterfelde bei Berlin ist am 24. Juli im Alter von 64 Jahren gestorben. Im Jahre 1884 hatte er die Leitung der Materialprüfungsanstalt in Charlottenburg übernommen; die stete Entwicklung dieses Institutes führte zu dem Bau des grossen Prüfungsamtes in Gross-Lichterfelde, welches 1904 eröffnet wurde und heute mit einem Personal von rund 250 Beamten und Angestellten arbeitend, die bedeutendste Prüfungsanstalt von Europa darstellt. Neben seiner hervorragenden Tätigkeit als Mitbegründer und Leiter dieses Institutes, hat Martens umfangreiche Forschungen auf dem Gesamtgebiete der Materialprüfung durchgeführt und dieselben hauptsächlich in den Mitteilungen des kgl. Materialprüfungsamtes veröffentlicht; er gehört zu den ersten Forschern, welche die metallographische Untersuchung der Metalle vertieft hat; Osmond hat diese Tätigkeit so geschätzt, dass er einer der mikroskopischen Komponenten des Stahles den Namen Martensit gegeben hat, welcher auch allgemein eingeführt wurde.

Besonders hervorragend waren die Leistungen Martens in der Schaffung zahlreicher Apparate und Maschinen für die Prüfung der Baumaterialien, es sei besonders an seine Oelprüfungsmaschine und an seine Vorrichtungen für die Dauerprüfung von Metallen auf wechselnde Zugspannungen hingewiesen. Seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete hat er in seinem Werk „Handbuch der Materialkunde für den Maschinenbau“, Berlin 1898, niedergelegt; dieses Werk ist klassisch geworden. Als Vize-Präsident des Intern. Verbandes für die Materialprüfungen der Technik und Vertreter von Deutschland in den Vorstand hat er sich mit Eifer an alle wichtigen Fragen der Vereinheitlichung der Prüfungsmethoden beteiligt; als Präsident des deutschen Verbandes für die Materialprüfungen der Technik, ein Amt, das er bis 1913 führte, hat er die intensive Forschung der Eigenschaften der Materialien zum Zwecke der Entwicklung der Industrie stets befürwortet. Diejenigen, die mit ihm im Verkehr standen, werden sich stets seiner Freundlichkeit und Bereitwilligkeit, einen Dienst zu erweisen, erinnern. F. S.

Zürich, den 31. Juli 1914.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Studierender
der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Stellenvermittlung.

On cherche un ingénieur-mécanicien très au courant des méthodes de travail pour les constructions électriques et mécaniques de petite et de moyenne importance, ayant déjà travaillé dans l'Industrie. Il devrait avoir des notions assez exactes sur le travail en série et pouvoir déterminer très rapidement les prix d'usinage. (1944)

Auskunft erteilt kostenlos

Das Bureau der G. e. P.
Rämistrasse 28, Zürich I.

An unsere Abonnenten!

Die mit ungeahnter Wucht plötzlich hereingebrochene Katastrophe, der das ganze gesittete Europa zum Opfer zu werden droht, hat auch unser Land gezwungen, zur Wahrung seiner kulturellen Güter und seiner Selbständigkeit alle seine Kräfte anzuspannen. Seit Anfang dieser Woche sind alle wehrfähigen Schweizer in den Dienst des Vaterlandes gestellt, und auch die Ausländer, die bei uns Arbeit und Verdienst fanden, sind von ihren Landesbehörden heimberufen. Viele Betriebe sind dadurch gänzlich still gelegt, alle andern wesentlich eingeschränkt und in Frage gestellt. So ging es auch unserer Zeitung, deren Druckerei und Klischieranstalten ihren Betrieb nur mit Mühe und auf unbestimmte Zeit hin aufrecht erhalten können. Wir werden alles aufbieten, um in dem Erscheinen der Schweiz. Bauzeitung wenn immer möglich keine Unterbrechung eintreten zu lassen, und hoffen, von unsern Mitarbeitern dabei mit Erfolg unterstützt zu werden. Dabei bitten wir aber unsere Abonnenten, namentlich die ausländischen, um Nachsicht, wenn, je nach der Kriegslage, Unregelmässigkeiten in der Zustellung nicht zu vermeiden sein werden, und wenn wir uns vorübergehend in dem Umfange der Zeitung den Umständen nach werden beschränken müssen.

Zürich, am 8. August 1914.

Die Redaktion.